

Krieges nichts weiter geleistet, als was sie in den Tagen von St. Privat und St. Marie gethan, so dürfte der Verein auf sie stolz sein und ihnen die herzlichste Anerkennung nicht versagen.

Nachdem die erste Sturm- und Drangperiode vorüber, das unmittelbare und grenzenlose Elend nach der Schlacht bekämpft war, halfen sie getreulich, Lazarethe einzurichten, so gut es mit den vorhandenen Mitteln gehen wollte.

Jede, auch die größte und ungeeignetste Arbeit wurde von ihnen übernommen, dafern sie nur zum Besten der Kranken diene, und sicherlich waren die Anstrengungen, welche ihnen zugemuthet worden sind, mehr als groß. Auch kehrte eine derselben, deren Kräfte unter alledem sichtlich schwanden, nach hier zurück.

Noch ehe diese prüfungsreichen Tage gekommen waren, aber doch in Voraussicht ihrer, waren von Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Kronprinzessin noch 8 Albertinerinnen unter Führung der Frau von Paschwitz nach dem Kriegsschauplatz abgesendet worden. Dieselben konnten leider ihr Ziel nicht rechtzeitig erreichen, denn sie fanden von Pont-à-Mousson aus alle Eisenbahnen und Wege nach der Umgegend von Metz verschlossen und suchten daher den sächsischen Stabsarzt Dr. Jacobi in Neustadt a. d. S. auf. Derselbe fungirte als Dirigent der Reservelazarethe und wies den ihm von der Dresdner Poliklinik her wohlbekannten Albertinerinnen gern und freudig eine entsprechende Beschäftigung zu. Dort machte sich namentlich Frau von Paschwitz dadurch nützlich, daß sie die Oberleitung der Lazarethküche übernahm, ein Geschäftszweig, dessen Berücksichtigung nicht genug empfohlen werden kann, da seine gute Verwaltung einen höchst wesentlichen Bestandtheil der praktischen Krankenpflege bildet und der Gesundheitszustand eines Hospitals mit ihm in einer sehr genauen Wechselwirkung steht.

Als Frau Simon die Nachricht von den großen Schlachten